

**Religion and Politics in the
United States and Germany:
Traditionelle Differenzen und
neue Herausforderungen**

Anja KIRSCH

Herausgeber: Pruin, Dagmar/ Schieder, Rolf/ Zachhuber, Johannes
Titel: Religion and Politics in the United States and Germany. Old Divisions
and New Frontiers / Religion und Politik in Deutschland und den
USA. Traditionelle Differenzen und neue Herausforderungen
Reihe: Religion – Staat – Kultur. Interdisziplinäre Studien der Humboldt-
Universität Berlin (Band 4)

<i>Verlag:</i>	Lit Verlag	<i>Erscheinungsort:</i>	Berlin, Münster et al.
<i>Erscheinungsjahr:</i>	2007	<i>Umfang:</i>	216 Seiten
<i>Preis:</i>	19,90 €	<i>ISBN:</i>	978-3-8258-9622-5

¶ Der von Dagmar Pruin (Altes Testament/ Jüdische Studien), Rolf Schieder (Praktische Theologie) und Johannes Zachhuber (Systematische Theologie/ Philosophie) in der Reihe *Interdisziplinäre Studien der Humboldt-Universität Berlin* im Jahr 2007 herausgegebene Sammelband ist das Produkt zweier Konferenzen, die in Kooperation mit dem American Institute for Contemporary German Studies in Washington D. C. abgehalten wurden. Der Band umfasst insgesamt 13 Artikel von deutschen und US-amerikanischen Autoren, die sich aus unterschiedlichen thematischen und disziplinären Zugängen den Schnittstellen von Religion und Politik in Deutschland und den USA nähern. Religion meint dabei vor allem monotheisti-



Dieses Werk wird unter den Bedingungen einer Creative-Commons-Lizenz (Namensnennung–Keine kommerzielle Nutzung–Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland) veröffentlicht. Weitere Informationen zu dieser Lizenz finden sich unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>.

Veröffentlicht von: ZJR – Zeitschrift für junge Religionswissenschaft / ISSN 1862-5886
URL: <http://zjr-online.net>, URN: <urn:nbn:de:0267-18625886-9>

Empfohlene Zitierweise: Kirsch, Anja (2010): Rezension von: D. Pruin, R. Schieder & J. Zachhuber: Religion und Politik in Deutschland und den USA. Traditionelle Differenzen und neue Herausforderungen, Berlin: Lit, 2007, in: Zeitschrift für junge Religionswissenschaft, v (Juli), URN: <urn:nbn:de:0267-201007-kirsch-7>

sche Religion: Der Hauptfokus liegt auf dem Christentum, dem Judentum werden zwei Artikel gewidmet, der Islam wird im Kontext terroristischer Netzwerke thematisiert.

- ¶2 Inhaltlich identifizieren die Herausgeber mehrere Themenkreise: Eine vergleichende Perspektive behandeln Karsten Voigt und Nils Ole Oermann (Religion und Politik in den USA und Deutschland) sowie Cathleen Fisher, die nach den transatlantischen Bezügen der US-Politik fragt. Weitere Themen sind Religion und Erziehung (Bruce Grelle, Rolf Schieder), Eliten (Marcia Pally, Nils Ole Oermann, Karsten Fischer), Zivilreligion (Rolf Schieder) und religiöser Pluralismus (Patrick J. Deneen). Jeffrey M. Peck und Dagmar Pruin untersuchen Judentum in den USA und in Deutschland. Peck geht der Frage nach, wie die Zugehörigkeit zum Judentum auch zum nationalen Identifikationsmerkmal von US-Bürgern werden konnte. Pruin fokussiert den religiösen Dialog zwischen Juden und Christen in Deutschland nach 1945. Johannes Zachhuber behandelt außerdem die Bedeutung der Kirchen als Wertvermittlungsinstanz (»value mediator«) in Deutschland.
- ¶3 Diese sehr vielfältige Mischung mag dem fächer- und länderübergreifenden Anspruch des Bandes geschuldet sein. Aufschlussreich für dessen Standortbestimmung ist die Einleitung, in der die Herausgeber Unterschiede im Verhältnis von Religion und Politik in den Vereinigten Staaten und Deutschland aufgreifen. Als Kristallisationspunkt der Differenz wird auf die verschiedenen Traditionen der Rolle von *Religion*, womit auch hier maßgeblich das Christentum gemeint ist, in der politischen Öffentlichkeit beider Länder verwiesen. Im Gegensatz zu den USA habe, so die Autoren, das in Deutschland herrschende Modernisierungsparadigma dazu geführt, religiöse Zugehörigkeit als Einflussfaktor politischen Handelns nicht ernst zu nehmen (vgl. S. 7). Die Folge seien »typische« Missverständnisse (S. 12), wie der auf deutscher Seite begangene Irrtum, die Bush-Rhetorik als Ausdruck einer persönlichen religiösen Überzeugung zu lesen. Eher verweise jene auf unterschiedliche Traditionen bezüglich der institutionellen Verankerung von Religion sowie auf verschiedene Konzepte kollektiven, (zivil-)religiösen Bewusstseins: »[T]o many Europeans, the presence of religious phrases and symbols in the public realm appears almost inevitably as a remnant of the old system of a state church, the traditional [...] alliance of throne and altar« (S. 13). Die US-amerikanische Zivilreligion unterscheide sich jedoch radikal von diesem Konzept.
- ¶4 Abschließend fordern die Herausgeber zu gegenseitigem Verständnis auf, wozu der Band selbst mit seinem Aufklärungsanspruch einen Beitrag leisten möchte. Damit verknüpft wird ein deutlich normativer Handlungsappell: Religion beinhalte grundsätzlich das Potential, sowohl konstruktiv als auch destruktiv auf die Gesellschaft zu wirken. Die Folge daraus dürfe jedoch nicht sein, sie gänzlich abzulehnen, sondern sie zu *kultivieren* (vgl. S. 15). Dies kann – so der Lösungsvorschlag – nur durch eine integrative religiöse Erziehung geschehen. Die Forderung nach »Kultivierung« von Religion mag den kulturwissenschaftlich orientierten Leser auf den ersten Blick irritieren. Vor dem Hintergrund des von den Herausgebern zugrunde gelegten Religionsbegriffs wird sie allerdings verständlich. Religion benö-

tigt dann Kultivierung, wenn sie als je schon gegebenes Phänomen *sui generis* verstanden wird. Für die Herausgeber ist Religion, in gleicher Art wie Frieden, Liebe und Gerechtigkeit, ein fundamentales menschliches Grunddatum, »a power that dominates human beings from the deepest core of their selves, demanding to determine the ultimate direction of their thoughts and actions« (ebd.).

¶5 In aller Kürze sollen nun ein paar Schlaglichter auf die vielfältigen Inhalte des Bandes geworfen und sechs der insgesamt dreizehn Beiträge kurz vorgestellt werden: Aus der Sicht eines politischen Akteurs vergleicht Karsten D. Voigt, ehemaliger außenpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag, die religiöse Situation in Deutschland mit jener in den USA. Im ersten Teil des Beitrags werden die unterschiedlichen kulturellen und politischen Traditionen analysiert. Der zweite Teil nennt drei Gründe für die wachsende Bedeutung von Religion und Politik in den transatlantischen Beziehungen, die mit einer Fülle von Beispielen illustriert werden: innenpolitische Faktoren, der Wandel der religiösen Landschaft sowie die außenpolitische Bedeutung religiöser Fragen. Voigt wählt als Ausgangspunkt seiner Überlegungen unterschiedliche Selbst- und Fremdbilder, die er als Ursache politischer Fehlschlüsse identifiziert. So habe speziell das europäische Säkularisierungsparadigma bislang dazu geführt, die tatsächliche Bedeutung der gegenwärtigen evangelikalischen Rechten in den USA zu unterschätzen (S. 18).

¶6 Cathleen S. Fisher, derzeit stellvertretende Direktorin des American Institute for Contemporary German Studies in Washington D.C., untersucht in ihrem Artikel das Verhältnis von Religion und Politik in der US-amerikanischen Öffentlichkeit und fragt nach deren Auswirkungen für die transatlantischen Beziehungen. Dabei geht sie, ebenso wie Voigt, davon aus, dass die religiösen Traditionen und ihre Auswirkungen auf die Politik ein Hauptunterscheidungsmerkmal beider Gesellschaften sind (vgl. S. 35). Im ersten Teil des Beitrags wird ein Überblick über den Einfluss des republikanisch-evangelikalischen Christentums im US-amerikanischen öffentlichen Leben sowie dessen Politisierung gegeben. Die Autorin geht davon aus, dass die verschiedenen Wahrnehmungen von Religion und Politik aus US-amerikanischer und »europäischer« Sicht – Fisher spezifiziert hier nicht näher – einem unterschiedlichen Religionsverständnis zuzuschreiben sind. Die Autorin argumentiert, dass US-Amerikaner nicht traditioneller, sondern Religion gegenüber insgesamt positiver eingestellt seien als Europäer (S. 36), was eine wesentliche Ursache in dem historischen Narrativ der USA als dem Land der Religionsfreiheit habe (S. 37). Dieses positive Religionsverständnis mache sich die gegenwärtige Politik zunutze, etwa wenn die Republikaner sowohl inhaltlich (z. B. durch Wahlprogramme oder Gesetzesänderungen) als auch organisatorisch (durch gute Netzwerke) versuchten, die evangelikalischen Gemeinschaften an sich zu binden (S. 38f.). Im zweiten Teil des Artikels werden einige Folgen dieser Verbindungen für außenpolitische Beziehungen aufgezeigt, z. B. ein gegenseitiges Befremden oder europäische Ängste vor einem »religiously driven America«, dessen Kronzeuge in der Vergangenheit der ehemalige Präsident George W. Bush zu sein schien (S. 43).

- ¶7 Nils Ole Oermann, erfahren in Politik und Wissenschaft (u. a. ehemaliger Referent des Bundespräsidenten und seit kurzem Professor für Nachhaltigkeitsethik an der Leuphana Universität in Lüneburg) untersucht die Religion politischer Eliten in Deutschland und den USA als unmittelbaren Einflussfaktor auf politische Systeme, politisches Handeln und nationale Identität (S. 151). Verglichen werden konfessionelle Zugehörigkeiten von deutschen und US-amerikanischen Abgeordneten im Zeitraum von 1953 bzw. 1965 bis zur jüngsten Vergangenheit. Besondere Berücksichtigung findet die Spezifizierung in Berufsgruppen bei ostdeutschen Politikern. Oermann geht der Frage nach, inwiefern ein religiöses Bekenntnis von Politikern Hinweise auf die religiöse Landschaft eines Landes liefert. Resümiert werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Vergleichsfälle. Verschiedenheiten bildeten z. B. die ausgeprägte puritanische Tradition in den USA oder die auf Grund der deutschen Einheit schlagartig gestiegene Zahl nicht konfessionell gebundener Abgeordneter. Ähnlichkeiten zeigen indes die Identifikation von religiöser Zugehörigkeit mit christlichen Wert- und Moralvorstellungen. Die Frage, ob quantitative Erhebungen formaler Mitgliedschaft als Messinstrument für die religiöse Befindlichkeit einer Gesellschaft geeignet sind, bleibt offen.
- ¶8 Fundamentalistische Strömungen werden beispielsweise bei Marcia Pally, Professorin für Soziologie an der New York University, Journalistin und bekannte Kolumnistin auch in Deutschland, untersucht. Sie analysiert die historischen Hintergründe evangelikaler Einflüsse auf die US-amerikanische Außenpolitik. Gefragt wird danach, wie sich evangelikale Strömungen aus den USA und Europa unterscheiden, bzw. wie die evangelikalen Einflüsse zu Grundsätzen US-amerikanischer Werte werden konnten. Der zweite Artikel im Bereich »Fundamentalismus« stammt von Karsten Fischer, Lehrstuhl für Politische Theorie am Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft der LMU München, der darunter allerdings ausschließlich die radikalisierte Form religiöser Überzeugungen meint und sich für seine Ausführungen auf islamischen Terrorismus bezieht. Diese sehr verschiedenen Beispielbestände hätten einer Begriffsklärung in der Einleitung bedurft, die für den Leser als Orientierung hilfreich gewesen wäre.
- ¶9 Das für die USA so häufig bemühte Konzept der Zivilreligion wird von Rolf Schieder, Humboldt-Universität Berlin, aufgegriffen, der in seinem Beitrag zivilreligiöse Funktionen politischer Amtsträger in Deutschland untersucht und dafür die Weihe der Dresdner Frauenkirche im Jahr 2005 heranzieht. Ausgangspunkt bildet auch hier eine Differenz zwischen Zivilreligion in Deutschland und in den USA. Dort hätten religiöse Bezüge in politischer Rede und politischem Handeln konfessionsübergreifend eine lange Tradition, während in Deutschland erst seit der Wiedervereinigung vermehrt religiöse Semantiken in der Politik festzustellen seien (vgl. S. 139). Dies lasse sich besonders gut an der Einsegnung der im zweiten Weltkrieg zerstörten und wieder errichteten Dresdener Frauenkirche zeigen. Das Zivilreligiöse spiegele sich zum einen im immensen Interesse von Presse und Zuschauern (der Anteil der Gottesdienstübertragung lag bei fast 25 Prozent), zum anderen in dem die Feierlichkeiten begleitenden Sprachduktus, etwa wenn von »Wunder« oder »Heilung« gesprochen wurde. Dieser mochte bisweilen auch kuriose Züge anneh-

men, wenn etwa von der »Auferstehung aus Ruinen« die Rede war und damit – ob bewusst oder unbewusst bleibt dahingestellt – die erste Zeile der Nationalhymne der DDR zitiert wurde (S. 140f.). Die Einweihung am Reformationstag wäre jedoch erst durch die Ansprache des damaligen Bundespräsidenten Horst Köhler zu einer zivilreligiösen Veranstaltung geworden. Der Bundespräsident betonte in seiner Rede das gemeinschaftsstiftende Element des Kirchbaus, das zeige, »was freie Bürger leisten könnten«, und dem er eine eindeutig ethische Qualität unterstellte: »Er steht für das Gute, das uns eint.« (Köhler, zit. n. Schieder, S. 143). Kommentierend fügt Schieder hinzu: »Das ist eine bemerkenswerte Formulierung in einem Land, das Jahrhunderte lang unter der konfessionellen Spaltung gelitten hatte. Nun soll ausgerechnet eine lutherische Kirche ein Symbol der deutschen Einheit sein« (S. 143). Auch in der Analyse von Köhlers Rede kann Schieder aufzeigen, wie dieser immer wieder Bibelzitate ins Bürgerschaftliche wendet. Damit würde die Feier konsequent in einen zivilreligiösen Rahmen gestellt (S. 144f.). Anhand des konkreten Beispiels wird sehr deutlich, wie das häufig diffus bleibende Konzept *Zivilreligion* analytisch nutzbar gemacht werden kann.

¶10 Misst man den Band abschließend an seinem Anspruch, Schnittmengen oder Wechselwirkungen von Religion und Politik herauszustellen und deren traditionelle Differenzen und Herausforderungen zu benennen, zeigen die Beiträge anschaulich die Breite des Themenfeldes. Für den Leser fehlt allerdings eine einführende Systematik, etwa eine Zuordnung zu Sektionen, um auf ersten Blick sehen zu können, welche Aspekte mehrfach bzw. aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden und welche eher als Einzelbeiträge zu verstehen sind. Dass nicht alle Themen komparative Aspekte verfolgen oder jeweils einen äquivalenten Beitrag aufweisen ist vertretbar, da das Anliegen des Bandes nicht in einem systematischen Vergleich liegt. Religionswissenschaftlich problematisch bleibt die programmatische Verknüpfung des Themas mit dem normativen Anliegen, eine bestimmte Form religiöser, man darf sagen: protestantischer Bildung als universelle Voraussetzung für funktionierende Gesellschaften zu zeichnen. Es stellt sich die Frage, inwiefern eine religionspolitische Analyse auf derlei Bekenntnisse angewiesen ist.

¶11 Insgesamt ist der transdisziplinäre Sammelband jedoch ergiebig für einen Ideenaustausch zwischen den beteiligten Disziplinen. Überdies sind die Einblicke in alltagspolitisches Handeln, die durch die profunden Kenntnisse der in der Politik tätigen Autoren thematisiert werden, fraglos disziplinübergreifend von Interesse. Für die Religionswissenschaft relevant sind sie unter anderem deshalb, weil sie verdeutlichen, dass religiöse Selbstverständnisse Einfluss auf gesellschaftliches Gesamtwissen nehmen. Der davon geprägte Religionsbegriff hat unmittelbare Auswirkungen, z. B. wenn es um die Frage nach politischer Partizipation religiöser Gruppen geht.

Rezensiert von Anja Kirsch, Universität Basel.

Kontakt: anja.kirsch@unibas.ch